

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Nur die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Warnungen werden nicht zurückgeholt; unrichtige Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carombyelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & c., resp. der Stempelgebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureaus: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 141.

Hermannstadt, Sonntag den 21. Juni 1891.

107. Jahrgang.

Republik und Despotie.

Der französische Clan ist des langjahren Weltkriegens um Rußlands Gunst überdrüssig geworden. Warum, so calculiren die Staatsweisen der Republik, soll im Zeitalter des Dampfes nicht auch die Werbung um eine politische Interessen-Allianz mit Dampf betrieben werden? Und rasch entschlossen, von der Sprungfeder der Revanchelust emporgeschleudert, erheben sie sich und senden eine ganze Escadre dampf- und feuerpeiender Panzerschiffe nach Kronstadt, beim Czaren und bei der nationalen russischen Eitelkeit Visite machen.

Es ist dafür gesorgt, daß den eisernen Gulbigungsgästen ein entsprechender Gulbigungsempfang zutheil werde. Nicht nur wird der Czar vorausichtlich die französische Flottenscadre mit seinem Besuche ehren, auch der Czarowitz wird rechtzeitig eintreffen, um in Kronstadt die Gulbigungen der Vertreter der grande nation entgegenzunehmen. Nicht zuletzt aber werden die Förderer einer russisch-französischen Entente dafür Sorge tragen, daß das erstaunliche Herzensbündniß zwischen der französischen Republik und der russischen Despotie eine schreiende Illustration erfahre.

Es scheint, daß diese Entsendung der französischen Flottenscadre nach Kronstadt den letzten und kräftigsten Vorstoß in der Richtung bedeutet, um den Czaren, der allen bisherigen Bemühungen zur Erlangung einer festen Allianz kühl bis an's Herz gegenüberstand, zu captiviren; denn im Uebrigen waren die Fortschritte der französischen Diplomatie nach diesem Ziele ebenso geringe, wie die der russischen, Frankreich auf halbem Wege entgegenzukommen, oder richtiger, es über die Hälfte des Weges hinauszulocken. Der russische Lockvogel in Paris, Baron Mohrenheim, wenigstens scheint das Spiel aufgeben zu wollen, wenn er nicht vielleicht gar im Begriffe ist, desavouirt zu werden. Darauf deuten zumindest die Gerüchte von seiner Abberufung hin, die bereits den Namen seines Nachfolgers zu nennen wissen.

Kaiser Alexander III. faßt seine Selbstherrlichkeit äußerst strenge auf. Er liebt es nicht, irgend wen, sei es wer immer, Politik machen zu lassen. Er hat ebenso den europäisch gebildeten Minister des Aeußern Herrn von Giers in den Winkel gestellt, wie er die panslavistischen Macher Ignatieff und Witrowo, die auf eigene Faust operirten, kalt stellte. Nun scheint auch Herr von Mohrenheim, der die russisch-französische Allianz mit so viel Spectakel propagirte, das Schicksal des Zauberehrings theilen zu sollen, dem der Gegenmeister zuruft: „In die Ecke Wesen, Wesen; seid's gewesenen!“

Zimmer deutlicher tritt die Tendenz des gegenwärtigen Czaren zu Tage, Rußland vollständig von der europäischen Cultur abzuschließen, dem revolutionären Contagium, welches er in den modernen Staatsverfassungen mittert, den Eintritt in sein ungeheures Reich zu wehren und im Innern Alles, was atmet, über den allein selig machenden russisch-orthodoxen Kamm zu scheeren.

Wer weiß, ob der dicke Militärcordon, mit welchem Alexander III. die Westgrenzen Rußlands hermetisch abschließt, nicht mehr der Abwehr europäischer Geistes, der Zurückweisung jeglicher Einmischung in die russificatorische Barbarei gilt, als den Vorbereitungen für einen Krieg gegen seine westlichen Nachbarn. Zudem dünkt sich der russische Selbstherrscher so stark, so mächtig, auch ganz allein Europa militärisch die Spitze zu

bieten, daß er nicht anstand, den kleinen Montenegro, dessen Macht wahrlich nicht schwer in die Waagschale der europäischen Entscheidungen fallen dürfte, als seinen einzigen Freund zu proclamiren.

Stehen aber die Dinge so, wie wir sie eben als immerhin möglich beleuchtet haben, dann wird das französische Wettampfen um des Czaren Gunst schwerlich mehr Erfolg haben, als das bisherige Wettkriechen. Was die Liebesdienste gegen die Pariser Nihilisten russischer Provenienz, was die Moskauer französische Ausstellung, der Ehrensäbel für den Kosaken Altschinoff, die Geschäftigkeit des Baron Mohrenheim nicht zu Stande gebracht haben, das wird auch die Flottenvisite in Kronstadt nicht zuwebringen. In seiner Abneigung gegen alles Fremdländische, Revolutionäre kann es für den Czaren Alexander III. keine abschreckendere Vorstellung geben, als sich mit dem republikanischen Frankreich zu verbünden. An dieser Abneigung wird auch die Tendenz Nichts ändern, welche die französische Regierung bei der Entsendung der Flottenscadre nach Kronstadt verfolgt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Juni.

Unter wachsender Interesselosigkeit haspelt sich die Generaldebatte über die Comitatsvorlage im Abgeordnetenhaus ab. Es sind gewöhnlich kaum so viel Abgeordnete im Saale, als eigentlich im Sinne der Hausordnung zur Verhandlungsfähigkeit des Hauses erforderlich sind. Die äußerste Linke sendet trotzdem unverdrossen ihre Redner in's Treffen, denn sie will nur Zeit gewinnen, und indem sie die Zeit tödtet, hofft sie, auch die Reform tödten zu können.

Die Nachricht der „Ung. Corr.“, daß die Regierung in Betreff der Befestigung des Primatialstuhles schon eine Entscheidung getroffen, indem dieselbe den Martinsberger Erzabt Klaus Bazarj in Vorschlag gebracht hat, entbehrt, wie wir von kompetenter Stelle erfahren, jeder Grundblage.

Mit der Rede des Grafen Taaffe hat die Budgetdebatte im österreichischen Abgeordnetenhaus am 17. d. ihren Höhepunkt überschritten. Alles, was noch folgen mag, erscheint unwesentlich gegenüber der Declaration der deutschliberalen Partei als Partei, welche der Regierung helfen soll, das Programm der Thronrede auszuführen. Ueber die Bedeutung der Enunciation des Minister-Präsidenten sind alle Blätter einig; nur über den Wärmegrad des Verhältnisses, das zwischen der Deutschen Linken und der Regierungsbank fortan herrschen soll, sind die Meinungen getheilt. Doch auch hierüber wird die nächste Zeit, vielleicht schon die zu erwartende Rede des Herrn v. Plener, Aufschluß geben.

Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ ist in Wiener competenten Kreisen von Verhandlungen betreffend eine gemeinsame Flottenrevue der österreichisch-ungarischen, der deutschen und der italienischen Escadre absolut nichts bekannt. Die Meldung steht auch im Widerspruch mit dem bekannten Reiseprogramm des Deutschen Kaisers.

Der Pariser „Figaro“ enthält in Form einer angeblichen Zuschrift eines hervorragenden Diplomaten einen bemerkenswerthen Artikel. Frankreich — führt derselbe aus — ist in Europa vollkommen vereinsamt; auf Rußland ist kein Verlaß; es wird sich von Frankreich helfen lassen, seine ehrgeizigen Pläne im Morgenlande zu verwirklichen, aber selbst keinen Finger rühren, um Frankreich zu helfen. Das Elsaß ist Rußland höchst gleichgültig; das hat schon Gortschakoff 1875 einem Franzosen gesagt; Deutschland ist entschlossen, an die Vertheidigung des Elsaßes den letzten Mann und den letzten Thaler zu setzen. Anders liegen die Dinge mit Lothringen; dieses Land ist unzweifelhaft französisch; es ist zur Sicherheit Deutschlands

nicht so notwendig, wie das Elsaß; es ist nicht der Schlüssel zum Hause Deutschlands, sondern zu dem Frankreich. Bismarck war 1871 gegen seine Aneignung. Lothringen könnte Frankreich vielleicht zurückerlangen, wenn es dafür Deutschland einige Colonien, wie Kossibe, Pondichery, Tahiti u. s. w. abträte und einwilligte, daß die Festung Luxemburg wieder aufgebaut werde und Luxemburg dem Deutschen Reiche beitrete. Dann würde Nichts mehr Deutschland und Frankreich trennen, der Dreibund hätte seinen Zweck mehr; beide Länder könnten vortheilhafte Handelsbündnisse schließen, das Wettstreiten würde aufhören und der Friede wäre für unabsehbare Zeit gesichert. Es ist bemerkenswerth, daß dieser Artikel von deutschen Blättern, wie der „Hamburger Correspondent“, durchaus ernst genommen wird.

„Observatore Romano“ sagt, es sei für Frankreich, aber nur für das christliche Frankreich von Vortheil, von politischen Verührungen, welche seinen wahren, religiösen und moralischen Interessen schaden könnten, ebenso entfernt zu sein, wie von Allianzen, die seine politischen und internationalen Interessen schwer gefährden könnten. Die Verhältnisse der Kirche und diejenigen Frankreichs seien gleiche. Die Widersacher der Einen seien auch die Feinde des Andern, Beide werden vereint Widerstand leisten und gemeinsam siegen. Man werde in dem alten Europa eine wunderbare Allianz zwischen der Kirche und der französischen christlichen Demokratie entstehen sehen. In und durch Frankreich werde man sehen können, wie die Kirche die christliche Demokratie disciplinire, welcher ein großer Theil der socialen Umgestaltung, nach der wir unausweichlich streben, vorbehalten zu sein scheint.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg: Es sind keine Anzeichen vorhanden, daß Rußland für die von Deutschland gewünschten Zugeständnisse Handelsvereinfachungen zu bieten beabsichtige, vielmehr bereitet Rußland neue Schwierigkeiten vor.

Die bevorstehende Ankunft des französischen Geschwaders vor Kronstadt besprechend, sagt die „Nowoje Wremja“: Die Nachricht, daß der französische Votschafter Laboulaye das Geschwader den russischen Behörden vorstellen werde, mache allen mißgünstigen Gerüchten, welche aus Anlaß der Verzeigerung in der Verzeigerung des Grafen Montebello nach Petersburg in Umlauf gesetzt wurden, ein Ende. Einen weiteren Beweis für die Ungetrübtheit der Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich werde der Empfang liefern, welcher der französischen Seelente in Kronstadt harrt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 18. Juni.

Die Sitzung wurde vom Präsidenten Bóchy um 10 Uhr Vormittags eröffnet, worauf Minister Baross die in Brüssel vereinbarte, die Unterdrückung des Sklavenhandels bezweckende internationale Convention zur Jnarticulation einreichte. Nachdem ferner Ignaz Darányi und Ambros Keményi die Berichte der Finanz- und Verkehrscommission über den auf die Verstaatlichung der ungarischen Linien der Staatseisenbahngesellschaft bezüglichen Gesetzentwurf eingereicht hatten, zeigte Präsident Bóchy an, daß der Ministerpräsident von Samstag Mittag an den Sitzungen des Hauses nicht beizuhören könne, die Verwaltungsdebatte somit für einige Tage zu unterbrechen wäre. Mittlerweile möge das Haus die auf die Aufhebung der Freiheiten, auf den „Lloyd“ und auf die „Adria“ bezüglichen Gesetzentwürfe in Verathung ziehen. — Das Haus beschloß in diesem Sinne und legte dann die Verwaltungsdebatte fort.

Zunächst erhob sich Stefan Bornemissza von der äußersten Linken; er sprach gegen den Gesetzentwurf, weil den Wählern die Aufrechthaltung des Wahlsystems versprochen worden ist.

Sodann ergriff Heinrich Elek von der liberalen Partei das Wort. Er habe, wie er sagte, nicht die Absicht gehabt, zu sprechen, gestern habe ihn jedoch ein Mitglied der äußersten Linken durch die Motivirung, daß ohnehin noch 850 Reden zu halten seien und daß es daher auf eine Rede mehr oder weniger nicht ankomme, zur Uenderung seines Vorsatzes veranlaßt.

Feuilleton.

Spätes Glück.

Roman von Friedrich Reiker.
(9. Fortsetzung.)

„Ich wüßte keinen Bankier, der von mir einen Pfennig in Händen hätte,“ entgegnete Gerals mit einem Lächeln, welches er nur mühsam hervorzuzwingen vermochte; denn er fühlte, daß jetzt die Krisis herannahte. „Ha!“ rief der Bandit, langsam die Cigarette aus dem Munde nehmend und die schwarzen Brauen in die Höhe schraubend. „Und wo pflegt der Herr Baron sein Geld aufzubewahren?“

Jetzt war der Zünder der Granate in Brand gesetzt, die den Gefangenen im nächsten Moment zerschmettern mußte.

Der junge Mann schaute dem Geächteten kühl in's Angesicht.

„In meiner Tasche,“ antwortete er. „Was, Sie tragen ihr gesamtes Einkommen in der Tasche?“ rief der Andere ungläubig.

„Auf Heller und Pfennig. O, meine Taschen sind tief genug, allerbingß haben Ihre langfingerigen Freunde trotzdem sehr bald den Boden darin gefunden. Da, sehen Sie her!“

Damit kehrte er das Innere seiner Taschen nach außen.

„Sie verschwenden die schöne Zeit nutzlos mit Ihren Späßen, Herr Baron.“

„Und Sie verschwenden Ihre Zeit nutzlos mit einem so armen Gefangenen.“

„Was? Sie wären arm?“

„Sehr arm.“

„Sie, der russische Consul?“

„Ich bin nicht der russische Consul.“

„Wer, in des Teufels Namen, sind Sie denn?“

„Der arme Berichterstatter einer schwedischen Zeitung.“
„Das ist eine Lüge!“ schrie der Bandit.
Schäumend vor Wuth und geträufelter Sabrier griff er nach seiner Büchse.

„Der Lügner aber sind Sie!“ erwiderte der Gefangene trotzig. „Glender Betrüger, das kostet dein Leben!“ rief der Geächtete, die Büchse emporeißend und auf den Kopf seines wehrlosen Opfers anlegend.

Ihre Blicke begegneten einander über dem blühenden Gewehr. Blutigerer Mord glöhte in das Auge hilflosen Lebens. Aber der todtdrohende Blick des Räubers ließ die Züge des Gefangenen unverändert. Die Gefahr wirkte zuweilen magnetisirend; beide Männer schauten einander lange und schweigend an — und die Kugel blieb im Lauf.

V.

Nach dem Abgange der Briganten bemächtigten sich der Bewohner des Consulats die verschiedenartigsten Empfindungen; ein Theil derselben war auf das Höchste enttäuscht über die erlebte Gewaltthat, ein anderer war froh, so glimpflich davongekommen zu sein und athmete daher erleichtert auf, des dritten Theils aber bemächtigten sich schwere Sorge und bange Befürchtungen.

Waleska hatte den davoneilenden Räubern, in deren Mitte sich Gerals befand, lange nachgeschaut; als die Schaar ihren Augen auf den fernen Berggipfen entschwunden war, zog sie sich still in ihr Zimmer zurück, wo sie in Dunkelheit und Einsamkeit ihren Thränen freien Lauf ließ.

Sie malte sich die Gefangenschaft des jungen Mannes und die denselben bedrohenden Gefahren in den schwärzesten Farben aus, und in ihrem aufgeregten Zustande sah sie keine andere Hoffnung für ihn, als sofortige Befreiung.

Befreiung aber bedeutete Auslösung; Auslösung aber bedeutete Geld. Gerals' Leben hing daher von den Mitteln und dem guten Willen ihres Vormundes, des Consul's, und des kleinen Professors, Dr. Raaf ab.

Der Hilfsbereitschaft ihrer Tante glaubte sie ganz sicher sein zu können.

In ihrer Ungeduld wollte sie zu ihr eilen und sie um ihren sofortigen Beistand anflehen; aber die Klugheit hielt sie davon zurück. „Es nützt nichts, ich muß warten bis zum Morgen,“ sagte sie. „Wenn er nur bis morgen noch lebt!“

Unter Schluchzen und Seufzen warf sie sich auf ihr Lager, ohne jedoch Ruhe zu finden.

Ihre Gedanken nahmen jetzt einen andern Flug — hinaus in die Weirge und in die öden, unwegsamen Wälder daselbst, wo in irgend einem abgelegenen Schlupfwinkel das „Hauptquartier“ der Briganten sich befinden mußte.

Ab und zu fuhr sie mit lautem Aufschrei empor. „Wenn er nicht ausgelöst wird, dann tödten sie ihn! O, daß ich mein Herz nicht früher erkannt habe, daß ich so spät erst inne werden mußte, wie sehr ich ihn liebe!“

Die Nacht verging ihr unerträglich langsam und sie erwartete den Morgen mit größerer Ungeduld, als Gerals in der Hütte der Räuber dem Tagesgrauen entgegengesehen hatte. —

Als die Bewohner des Consulats sich zum Frühstück zusammenfanden, sah keiner derselben besonders heiter und von der Nachtruhe erfrischt aus. Das Ereigniß des vergangenen Abends war noch zu neu im Gedächtniß derselben und sein Schatten lastete schwer und dumpf auf dem ganzen Haushalt.

Bei der ersten Gelegenheit suchte Waleska die Tante in deren Schlafzimmer auf.

Das Fräulein von Reimar brachte ihrer Nichte volles Vertrauen entgegen, allein sie verfügte leider nur über beschränkte Mittel. Inzwischen, soweit ihre Börse reichte und noch sogar darüber hinaus, war sie mit größtem Eifer bereit, die Befreiung des Gefangenen fördern zu helfen.

Dem Consul war hauptsächlich daran gelegen, den Schnapphahn Gita und das marobirende Raubgesindel desselben abgefangen und bestraft zu sehen.

Ueber das Meritum des Gegenstandes wolle er nichts sagen, denn die Sache sei schon vollständig erschöpft; aber über das Vorgehen der äußersten Linken habe er einige Bemerkungen zu machen. Vor Allem betonte er, daß die genannte Partei ein falsches und dabei gefährliches Spiel treibe; sie argumentire namentlich mit gefälschten Begriffen und Tendenzen. Dahin gehöre, daß selbst Hefly, der zu den klarsten Köpfen seiner Partei zähle, das Comitatus ein staatsrechtlicher Begriff nannte; dahin die Behauptung des Barons Benay, daß die Comitatsverwaltung besser jener Classe, die sich nach dessen eigenem Geständnisse um die Comitatsverwaltung nicht kümmere, als den zu ernennenden Beamten anvertraut sei. Eine große Fälschung habe auch Polony begangen.

Meslényi: Da sitzt ja eine ganze Menge von Fälschern auf dieser Seite! (Heiterkeit der äußersten Linken.)

Eles: Ich habe ja schon gesagt, daß die Herren während der ganzen Debatte ein falsches Spiel treiben.

Hentaller: Sie spielen falsch, als Sie den Gesekentwurf einreichen.

Meslényi: Von mir muß ich bemerken, daß ich überhaupt nicht spiele. (Heiterkeit der äußersten Linken.)

Hentaller: Meslényi setzt nicht in die Lotterie! (Anhaltende Heiterkeit der äußersten Linken.)

Präsident: Ich ersuche Sie, den Redner ruhig anzuhören. (Beifall rechts.)

Eles führte nun aus, daß Polony die Begriffe Verfassung und Constitutionalismus mit einander verwechselte, dann aber wies der Redner nach, wie sehr die Obstruktion dem Staate zum Nachtheile gereiche und den Parlamentarismus discredite. Wenn die äußerste Linke ihre Unerschrockenheit nicht aufhebe, werde auch die Majorität genöthigt sein, harsche Maßregeln die Wiederholung solcher Attentate zu verhindern; den Nachtheil werde dabei die Befreiheit zu tragen haben. (Unruhe der äußersten Linken.) Die Opposition möge so wichtige Interessen nicht auf's Spiel setzen. Redner nimmt den Gesekentwurf an. (Beifall rechts.)

Hierauf hielt Julius Lits eine langmächtige Rede, in deren Einleitung er unter Anderem erzählte, Eles sei nicht immer ein Wammler gewesen, sondern habe einst den Redner um eine Abgeordnetencandidatur angegangen, wobei er sich als Unzufriedenen bezeichnete. (Heiterkeit der äußersten Linken.) Auf die Verwaltungsfrage übergehend sagt Lits, daß die Idee der Verstaatlichung von der gemäßigten Opposition als Programm aufgestellt wurde, daß es aber dieser Partei mit ihrer Idee so ging, wie dem Raben mit dem Käse; Minister Szilagyi spielte die Rolle des Fuchses, er erwirkte die Idee und brachte sie in's Regierungslager, wo man sich nun an ihr gütlich thue, die gemäßigte Opposition aber müsse aufpassen. Der Redner erging sich sodann in Lobeserhebungen der Comitatsverwaltung. Tisa habe die Comitats 15 Jahre lang in Schutz genommen, von der jetzigen Majorität aber und vom jetzigen Ministerpräsidenten werden sie zu den Toten verworfen.

Als Redth (auf den Ministerpräsidenten zeigend, der mit einigen Mitgliedern der gemäßigten Opposition, neben ihnen sitzend, conversirte): Er sitzt hier unter uns, er ist zur Opposition übergegangen. (Große Heiterkeit.)

Lits: Ich gratulire! Graf Gabriel Karolyi: Seine Partei ist ihm zum Elend geworden. (Heiterkeit der äußersten Linken; Lärm rechts.)

Lits führte ferner aus, daß die Comitatsbeamten den ihnen vom Staatssecretär Szalavsky in's Gesicht geschleuderten Vorwurf der Unverlässlichkeit nicht verweigern, denn sie seien der Staatsidee treu; sie arbeiten rascher als die Richter, ja selbst als die Regierung, von der die Comitats auf ihre Zuschriften Monate, selbst Jahre lang keine Antwort erhalten. Wenn Fenyvessy, der mit einer Birouette zur Regierungspartei überging, die Worten der Comitats der intelligenzigen Jugend und der jeunesse dorée öffnen wolle, habe er sich zur überflüssigen Rolle eines Hausmeisters hergegeben, denn tüchtige junge Leute finden die Pforten der Comitats stets offen. Aber nicht diesen wollen gewisse Herren helfen, sondern jenen jungen Männern, die sich als Stutzer in Pest wohl fühlen, sich den Serwisismus angeeignet haben und nach Protection haften, statt gehörig zu arbeiten. Nachdem er noch gesagt hatte, daß die Verstaatlichung in den Comitats deshalb so viele Anhänger finde, weil die Betreffenden entweder in ihrem Amte bleiben oder ein Amt erhalten wollen, gab der Redner sein Wortum gegen den Gesekentwurf ab. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.)

In persönlicher Bemerkung erklärte hierauf Staatssecretär Szalavsky, der von ihm erwählte Mangel an Verlässlichkeit bei den Comitats- und Gemeindefunktionären beziehe sich weder auf die Moralität, noch auf den Patriotismus derselben, sondern darauf, daß sie im Durchschnitt bei unvorhergesehenen Fällen nicht wissen, was sie thun sollen.

Eine zweite persönliche Bemerkung ging von Eles aus. Derselbe zieh den Abgeordneten Lits der Invidiosität, denn es zieme sich nicht, aus Privatbriefen dem Hause Mittheilungen zu machen. — Lits erwiderte, er habe keine Invidiosität begangen, denn er habe nicht gesagt, daß das Mitgetheilte einem Briefe entnommen sei.

Der nächstfolgende Redner in der Verwaltungsdebatte war Emerich Madarasz, der gegen den Gesekentwurf und gegen die Regierung weiterer. Nun hat Franz Fenyvessy, der beim Schluß der Rede des Abgeordneten Lits nicht im Saale gewesen, zu einer persönlichen Bemerkung

„Es ist dies aber keineswegs eine Aufgabe privater Natur,“ sagte er. „Hier handelt es sich um die verlegte Majestät des Gesekes, und deswegen muß der Staat eintreten, zunächst also die hohe Pforte. Ihre Pflicht ist es, die Provinz von diesem gefährlichen Raubzeug zu säubern.“

Er wollte in preceptorischer Weise an den Pascha schreiben, oder, noch besser, direct nach Konstantinopel.

Ein Schutzbefehlener des russischen Consulats war auf die empörendste Weise vorgegangen, einer solchen That gegenüber durfte die hohe Pforte nicht die Augen zudrücken.

Außerdem sollte sofort ein amtlicher Bericht an seinen directen Vorgesetzten, den Generalconsul, abgeendet werden.

Private Verhandlungen mit den Räubern anzuknüpfen, war er seiner Meinung nach nicht berechtigt, auch litte dies seine Würde nicht. Er mußte sogar befürchten, sich durch solch einen Schritt einen officiellen Verweis zuzuziehen.

Den Einwendungen seiner Nichts, daß die Räuber den unglücklichen Gerald längst ermordet haben könnten, ehe die türkische Regierung sich zum Einschreiten bewegen sähne würde, ließ er ein taubes Ohr.

„Vorläufig ist noch nichts zu fürchten, Wally,“ entgegnete er. „Diese Bagabunden sind auf das Geld angewiesen, welches sie aus ihren Gefangenen herauspressen; wenn sie dieselben umbringen, dann verstopfen sie sich dadurch ihre Pflöcke, das liegt doch auf der Hand. In diesen Geschäftsverhältnissen liegt die Sicherheit unseres Freundes Gerald Brand; die Entführung desselben ist nur auf eine rein geschäftliche Speculation und nicht auf ein persönliches Uebelwollen zurückzuführen. Du brauchst dich also nicht zu grämen, liebes Kind, Herrn Brand's Lage ist zwar keine sehr angenehme, aber auch noch lange keine gefährliche.“

Baleska fand nur wenig Trost in diesen Redensarten und fing daher immer von neuem an, den Onkel um seine persönliche Intervention zu bitten, so daß der alte Herr schließlich ungeduldig wurde.

„Laß mich jetzt in Ruhe, liebes Kind,“ sagte er kurz, „damit ich meinen Bericht aufsetzen kann.“

Lächelnd aber fuhr er fort:

„Er wird zur rechten Zeit und auf vorchriftsmäßige Weise befreit werden, meine gute Wally. Dann werden die Zeitungen in ganz Europa sein Abenteuer berichten und so wird er im Sandumdrehen ein bekannter und berühmter Mann.“ (Fortsetzung folgt.)

um das Wort. Redner habe neulich nicht im Interesse der jeunesse dorée gesprochen.

Polony: Im Interesse der Eigel!

Fenyvessy: Nicht im Interesse der politischen Eigel, denn das könnte nur der Abgeordnete Polony sein (Lärm), und nicht im Interesse der jeunesse dorée, sondern der fleißigen, tüchtigen jungen Männer habe ich gesprochen, denen ich gerne Hausmeisterdienste leiste. Der Abgeordnete Lits hat ferner gesagt, ich sei mit einem Sprung, mit einer Birouette zur Regierungspartei übergegangen. Das steht nicht, es war kein Sprung, denn ich stehe auch heute auf demselben Standpunkte wie vor Jahren. Dagegen hat der Abgeordnete Lits einen Sprung gemacht, als er die Unabhängigkeitspartei verließ.

Meslényi: Soeben erklärte Lits, daß er die Unabhängigkeitspartei nicht verlassen hat.

Eine Stimme von der äußersten Linken: Er ist zurückgekehrt.

Fenyvessy: Zurückgekehrt? Dann machte er also schon zwei Sprünge. (Heiterkeit rechts.) Daß der Austritt aus der Unabhängigkeitspartei (Lärm und Rufe der äußersten Linken: Es fand kein Austritt statt!) ein Programmwechsel war, habe ich nicht aus den Fingern gezogen, sondern das weiß ich aus den Reden, die von Polony und Cötöös gegen die Ugron-Partei gehalten wurden. (Widerspruch der äußersten Linken.)

Polony erklärt, er habe Lits nie angegriffen.

Lits antwortete auf Fenyvessy's Äußerungen, er habe von Fenyvessy nicht gesagt, daß derselbe sein Programm gewechselt habe, aber auch der gegen den Redner erhobene Vorwurf des Programmwechsels sei unbegründet, denn die Unabhängigkeitspartei sei bezüglich der principielle Fragen einig, jetzt mehr denn je. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Wenn es auch abweichende und anscheinend trennende Ansichten hinsichtlich der Durchführung des Parteiprogrammes gab, so bestand doch keine principielle Differenz; Redner wies die Zumuthung zurück, als habe er sein Programm gewechselt. (Beifall der äußersten Linken.)

Fenyvessy replicirte, nicht Lits persönlich, sondern Mehrere seien wegen des Parteiprogrammes von Polony und Cötöös angegriffen worden. Dies erbeile aus den Reden, die damals von Polony, Cötöös, Herman u. s. w. gehalten wurden. (Großer Lärm der äußersten Linken und Rufe: Wo? wo?) In Provinzialstädten. Ugron hielt in Klausenburg und Keskemet Reden, worauf verschiedene „Egypetisches“ Artikel von Franz, Cötöös, Herman und vielleicht auch von Polony sich gegen Ugron aussprachen, ja sie erklärten, daß die von der Ugron-Partei vorgenommene Programmänderung gefährlich sei. (Großer Lärm der äußersten Linken.)

Nachdem Polony nochmals erklärt hatte, daß er Niemanden angegriffen habe, war dieser Zwischenfall abgeschlossen.

Es sprach dann noch Joseph Hannibal, der dadurch seinen Austritt aus der Regierungspartei rechtfertigte, gegen den Gesekentwurf, worauf die Sitzung um ein Viertel auf 3 Uhr geschlossen wurde.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Für die vielen herrlichen Spenden während des Krankenlagers und Todesfalls meines geliebten Sohnes Nagy Sandor, k. ung. Post- und Telegraphen-Diener, welche mir von Seite der Herren Vorgesetzten und Collegen des Dahingeshiedenen, sowie von edlen Menschenfreunden zu Theil wurden, weiters für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse erlaube ich mir auch auf diesem Wege meinen innigsten Dank tiefgerührt zum Ausdruck zu bringen.

Hermannstadt, am 20. Juni 1891.

Die tieftrauernde Mutter Wwo. Anna Nagy geb. Lada.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Juni.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät besichtigte am 18. d. Nachmittags das neue Gebäude der Stefanie-Stiftung auf Schwabingener Kinder in Biedermannsdorf an der Spangsbahn. Zum Empfang des Monarchen hatten sich die hohe Protectorin des Vereines, Kronprinzessin-Witwe Stefanie, die Vertreter des Unterrichtsministeriums, der Statthalterei und der Commune Wiens, sowie die Functionäre des Vereines mit Geheimrath Hye an der Spitze eingefunden. Die Bevölkerung des festlich geschmückten Ortes bereitete dem Monarchen lebhaftes Ovationen. Nach vollzogener Prüfung der geistigschwachen Kinder, wobei Se. Majestät wiederholt seiner Befriedigung über die erzielten Leistungen Ausdruck gab, wurde ein Rundgang durch alle Räume des Gebäudes angetreten.

Kaiser Wilhelm hatte am 17. d. Nachmittags Einladungen an die Gesamtvorstände, sowie an die namhaften Mitglieder der beiden Häuser des Landtages zu dem Gartenfeste auf der Pfauen-Insel gerichtet. Die meisten Minister waren erschienen. Bei prächtigem Wetter traf der Dampfer mit dem Kaiser und den Gästen kurz vor 7 Uhr auf der Pfauen-Insel ein, wo die Kaiserin mit dem Hofstaate die Gäste erwartete. Nach der Landung unterhielt sich der Kaiser längere Zeit lebhaft mit den Ministern Miquel und Herrfurth. Neben dem Kaiser saßen Miquel und Fedlig. Um 8 1/2 Uhr wurde die Tafel aufgehoben mit einem Hoch des Herzogs von Ratibor auf den Kaiser; sodann verabschiedeten sich die Gäste. — Der „Truth“ bringt die sensationelle Meldung, daß der Deutsche Kaiser in einem Schreiben an die Königin Victoria sich sehr mißlieblich über die Theilnahme des Prinzen von Wales an dem Baccarat-Scandal ausgesprochen habe. — Aus Belgrad wird gemeldet: Eine amtliche Mittheilung besagt, König Alexander habe in Gegenwart der Regenten, des Vorkämpfers des Ministerathes, des Staatsraths-Präsidenten, des Metropolitens und des Skupstina-Präsidenten bisher die Prüfung aus der Arithmetik und Algebra abgelegt und in beiden Gegenständen die Note „ausgezeichnet“ erhalten.

(Biographisches.) Der neuernannte Obergespan des Hermannstädter Comitates und Comes der Sachsen, Gustav Thalman, Sohn des ehemaligen Mühlbacher Königsrichters Andreas Thalman, ist in Mühlbach geboren, im Jahre 1832, wo er auch den ersten Unterricht erhielt. Von 1847 bis 1851 beendete er das ev. Obergymnasium und nachher bis 1854 die juridischen Studien an der Rechtsakademie in Hermannstadt, trat dann mit Ende desselben Jahres in die Rechtspraxis beim damaligen k. l. Oberlandesgerichte als Assistent, diente von 1856 bis 1861 als Gerichtsadjunct beim Kreisgerichte in Klausenburg und nach Auflösung der k. l. Kempter wurde er im Herbst 1861 von der Stadt Mühlbach für die juristische Universität zum Deputirten gewählt, in welcher Eigenschaft er zugleich auch als Referent bei dem damaligen Appellations-senate dieser Universität bis zum Jahre 1863 fungirte. Als gegen Ende 1863 das Obergericht in Hermannstadt errichtet wurde, erhielt er bei demselben die Stelle eines Rathsecretärs und zugleich Oberstaatsanwalt-Substitutes, welche er bis zur Auflösung dieses Obergerichtes im Jahre 1868 bekleidete. Von 1869 bis 1870 in Deutschland sich aufhaltend, wendete er sich, nachdem er inzwischen das Advocaten-diplom erhalten hatte, der Advocatur zu, welche er bis zum Schluß 1883 in Hermannstadt betrieb, wo er dann bei der Comitatsbeamten-Restauration am 19. December 1883 zum Vizegespan des Hermannstädter Comitates gewählt und nach Ablauf der sechs-jährigen Periode Ende 1889 auf diesen Posten wieder-gewählt wurde. Als Beweis des Vertrauens, welches er sich durch seinen strengen Rechtsinn und seinen Eifer in Erfüllung der mit seinem Amte

verbundenen schweren Pflichten erworben, darf der Umstand gelten, daß der Minister des Innern seit der am 16. März erfolgten Ernennung des früheren Obergespans Grafen Andreas Bethlen ihm (Thalman) die Aenden des Obergespans übertrug. Wie er dieser Aufgabe entsprochen, dafür spricht eben seine Ernennung zum wirklichen Obergespan des Hermannstädter Comitates, dessen Gesamtbevölkerung dieses Ereigniß mit aufrichtiger Freude begrüßt.

(Einderleibung.) Der k. ung. Minister des Innern hat unter Zahl 40.959 l. Z. auf Grund des §. 149 des 22. Gesekartikels vom Jahre 1886 angeordnet, daß das einen ergänzenden Theil der Gemeinde Eszt-Tapolca bildende, den Namen Esztörtökfalva führende Gebiet der mit geregelter Magistrate versehenen Stadt Eszt-Tzereda ein-verleibt werde.

(Postalisches.) Im Badeorte „Büdös“ (Hermannstädter Comitats) wird für die Dauer der Badesaison, das ist bis 15. September am Haupt-plage ein Briefmarkenkauf ausgehängt. Die eingelegten Correspondenzen, welche nach „Büdös“ adressirt sind, werden in's Haus zugeführt, die nach auswärts adressirten mittelst täglich einmal nach Büdös verkehrenden Fuß-boten-Curves und von dort weiter befördert.

Der Fußbote geht von Büdös um 10 Uhr 15 Minuten ab, trifft um 12 Uhr Mittags in Büdös ein, — geht von hier um 12 Uhr 30 Minuten ab und trifft um 2 Uhr 15 Minuten in Büdös ein.

(Rundmachung.) Die Hermannstädter k. ung. Finanz-Direction eröffnet hiermit zur Sicherstellung ihres Brennholz- Bedarfes für die Winterperiode 1891/2 eine Minuendo-Licitacion im Wege schriftlicher geschlossener Offerte auf die Lieferung eines Gesamt-quantums von 5725, sage fünfzigtausend und ein Viertel Meterlastern geschwemmen, oder 50, sage fünfzig Meterlastern ungeschwemmen harten, trockenen Brennholzes. Unternehmungslustige werden aufgefordert, ihre vorchriftsmäßig ausgestellten, mit 50 Kreuzer Stempelmarke versehenen und auf die Lieferung des obigen Gesamtquantums lautenden, eigenhändig unterfertigten, schriftlichen Offerte, worin der Anbot für eine Meter-laster in Biffen und Buchstaben anzugeben ist, mit einem Reuegeld von 30 fl. versehen, bis längstens 9. Juli l. Z., Vormittags 11 Uhr, bei dem Vorstände dieser Finanz-Direction einzubringen. Das Offert muß die bestimmte Erklärung des Differenzen enthalten, daß ihm die Lieferungs-Bedingnisse bekannt sind und er sich denselben unbedingt unterwirft. Die Lieferungs-Bedingnisse können im Expedite dieser Finanz-Direction, sowie auch bei dem hierortigen Tabak-Magazin in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Central-Wahl-Ausschuss.) Samstag den 27. d., Vor-mittags 9 Uhr und fortsetzungsweise Nachmittags 3 Uhr, eventuell auch Montag den 29. d., Vormittags 9 Uhr, findet im Beratungssaale des Comitats-Hauses eine Sitzung des Central-Wahl-Ausschusses des Hermannstädter Comitates statt, in welcher folgende Gegenstände der Berathung unterzogen werden: 1. Bericht über die Entsendung und Weidigung der Conscriptio-Delegationen und Hinausgabe der Richtpunkte für das Ver-fahren. 2. Bericht über die Wahl der Gemeinde-Wahlvertreter. 3. Bericht über Beschaffung der Beamten- und Lehrer-Zeichnisse. 4. Bericht über die Verfügungen hinsichtlich Beistellung der Steuerlisten. 5. Reisepläne der Conscriptio-Delegationen und Verlautbarung der Conscriptio-Tage. 6. Bericht über die Durchführung der Conscriptio und Reiseparticularien der Delegationen und andere Commissions-Kosten. 7. Prüfung und Richtig-stellung der Reichstagswähler-Conscriptio pro 1892 und Feststellung derselben als provisorische Reichstagswählerlisten. 8. Verfügungen hinsichtlich Auflage derselben zur öffentlichen Einsichtnahme und Erlassung der dies-fälligen Rundmachung.

(Concert-Soirée.) Das Programm zu der heute Sonntag den 21. d., im Glas-Pavillon des Hermannsgartens statt-findenden Concert-Soirée des Hermannstädter „Commissi- Vereins“ unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 31 enthält folgende Nummern: 1. „Parade-Defilir-Marsch“ von Ambros. 2. „Banderlied“ von S. Bönide. 3. „Das Dorf im Gebirge“, Ouverture von Titt. 4. „Die Nacht“ von Fr. Abt. 5. „Ball-sträußchen“, Walzer von Arnberger. 6. „Frühlingslied“ von F. Gustav Janßen. 7. Serenade für Horn und Flöte von Titt. 8. Zwei altdeutsche Lieder von H. Jüngst: a) „Klage“, b) „Braun Maidelein“. 9. „Piffig“, Polka française von Zieher. 10. „Das einsame Köselin im Thal“ von E. Hermes. 11. „Melobien-Contralt“, Potpourri von Stern. 12. „Auf der Wanderung“, von F. Dirner. 13. „Minea“, Galopp von Zieher. — Anfang präcise 8 Uhr Abends. — Nach Schluß des Programmes: „Tanz-tränzchen“.

(Das letzte Musikvereins-Concert, mit welchem die Saison schließt, findet Dienstag den 23. Juni, halb 8 Uhr Abends, im Gesellschaftshause mit folgendem Programm statt: 1. Beethoven: 5. Sym-phonie; 2. Meyer-Döberle: „Lied der Lorelei“ für eine Sopran-stimme mit Begleitung des Cello; 3. A. Sandberger: „Wal morgen“ für Sopran-Solo, Chor und Orchester.

Die Kartenaussgabe geschieht Montag und Dienstag von 12 bis 1 Uhr im Musikvereinsgebäude. Vormerkungen auf reservirte Sige à 20 kr. wollen beim Vereins-Secretär Herrn A. Friedsmann, Landes-advocat, bejort werden.

(Gesangverein „Typografia.“) Sonntag den 28. d. M. findet die zweite dies-jährige mit einem Tanzfränzchen verbundene Liedertafel des Gesangvereines „Typografia“, unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle im Gaspavillon des „Hermannsgartens“ statt, wozu alle Freunde und Gönner des Vereines eingeladen werden. Specielle Ein-ladungen ergeben nicht.

(Todesfälle.) Georg Steffel, Tuchmacher, ist am 19. d. im Alter von 30 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Graf Karl Wendheim, ein Schwiegersohn des Feldmarschalls Grafen Radetzky, am 16. d. in Gera, im Alter von 80 Jahren, — Reichsgraf Ludwig Schaffgötsch am 16. d. in Warm-brunn, im 49. Lebensjahre, — Buchhändler Calman Levy am 18. d. in Versailles, im 72. Lebensjahre.

(Ein gefundener Handschuh) erliegt im Administrations-Locale uneres Blattes.

(Selbstmord.) Am 18. d. Vormittags erschloß sich in Kronstadt der Bildhauergehilfe Kádár Sándor aus Turfös auf dem zur obern Burg-promenade hinaufführenden Wege in der Nähe des Schiel & Ganzert'schen Establishments. Das Motiv des Selbstmordes scheint Furcht vor einer von dem Kronstädter Strafgerichte zu gewärtigenden Strafe wegen einer be-gangenen körperlichen Verletzung zu sein.

(Ein neues deutsches Theater in Budapest.) Der Budapest Magistat hat in seiner Sitzung vom 18. d. hinsichtlich des Gesekes Lesser's um Bewilligung zum Baue eines deutschen Theaters sich dahin ausgesprochen, daß, nachdem mit dem Bestehen eines deutschen Theaters keine Gefahr für die nationalen Interessen verbunden, kein Grund vorhanden sei, das Ansuchen des Wittstellers abzuweisen.

(Die Werbung zum Besseren.) Es ringt sich durch, daß schöne Wetter; mit aller Macht ringt sich die Sonne durch das düstere Wolfengelschlebe, das sich im Laufe der jüngsten regenschweren Wochen eine Art Gewohnheitsrecht konstruirt zu haben schien. Der Juni war bislang ein bitterböser Monat: barometrische Depression, Minimum, Niederdrückte Nordostwinde und Nachtfröste — ein ganzes Bouquet lieblicher Frühlingser-scheinungen zog ohne Unterbrechung an der frostföhlenden Menschheit vorbei, die wieder einmal Gelegenheit fand, den siebenbürgischen Frühling, frei nach Heine, als grün angefrachten Winter zu bejammern. Noch hatte es kein Tag und noch viel weniger eine Nacht des Seemanns auf die normale

Durchschn... der Baron... rechten Du... Besseren... windete es... bedte auf... die Sonne... nicht ein... warte zum... mit Bestim... maßen das... Juni die... prophet sic... nähern b... nicht am... ersten Ang... Wärme sch... den Beginn... und flur... regenmüde... Sommers... (Der vorste... bereits gese... einer aus... Senate mit... Ausführung... stimmung, ... der betrefe... Maßgabe i... werden von... gemein ja... daß wegen... von selbst... werden dur... stimmungen... (S... uns vom 1... schwach um... beobachtet... schiebe ein... ein gleichf... Nebenjonne... verlor sich... (D... auf Helgolan... zu erwähne... hatte, da we... (U... wird des W... Bafel... die Ziffer 4... offizielle To... konnte der... die Krankhe... liegenden zu... verbreitet sic... weitere vier... Der u... denselben be... reiche Mann... befindet sich... Im Ganzen... beschäftigt... hobenen Leic... der Barate, ... die mit Trag... rathe wurde... litten Ufer... werden, um... seitigen... Gestern... andrange bee... Leichen - Beg... wird sich au... wurde von... 3. 43701

Zu be... in Stolzen... aufgefördert... bei dem Ges... Die m... 1. Gehalt... 2. Natural... 3. Nutznie... 4. 24 Mau... 5. Beleucht... 6. Kanäle... 7. Die für... Herman... Mit 1... ung. Minister... befindlichen... Gebrauch zu... von dann an... wendung kon... Synphonie... dürfen... Um nu... und bis zu... anderjerts ab... die Folge vor... ich, bis Ende... meine Firma... Jim in mei... schulgasse... Ausführe...

Durchschnittstemperatur gebracht; so ziemlich im ganzen Lande hielt sich der Barometerstand mit gründer Jähigkeit 5-6 Grad unter dem regelrechten Durchschnitt. Gestern endlich scheint die erwartete Wendung zum Besseren oder doch der Anfang einer solchen eingetreten zu sein. Noch windete es ja tüchtig, noch hallte sich rings düsteres Gewölk auf und verdeckte auf längere oder kürzere Zeit das Tagesgestirn; aber schließlich siegte die Sonne doch auf der ganzen Linie, und wenn das Wetterpropheten nicht ein gar so klägliches Geschäft wäre, so möchte man — der Wetterwarte zum Trotz — den Einzug des rechten und richtigen Sommers nunmehr mit Bestimmtheit vorherzagen. Das Prognose wird einem dabei einigermaßen dabei erleichtert durch die Autorität Falb's, der um die Mitte des Juni die große Wendung zum Besseren ankündigt. Hat dieser große Wetterprophet sich bislang auch nicht als unfehlbar erwiesen, so hat er doch annähernd fast immer das Richtige getroffen, und trat der Umschwung auch nicht am 15. Juni ein, wie Falb prophezeit, so darf man doch wohl die ersten Anzeichen der Aufhellung, die am gestrigen 20. die nach Sonne und Wärme schreiende Menschheit in hoffnungsfroher Stimmung versetzte, für den Beginn einer dauernden Besserung halten. Feld- und Wald, Garten und Flur bedürfen der sommerlichen Sonne übrigens ebenso sehr wie die regenmüden Menschen. Poffen wir also, was wir Alle wünschen, des Sommers baldigen Einzug und eine regenfreie, sonnenbeglänzte Ferienzeit. (Der vorstehende Witterungsbericht war gestern vor 5 Uhr Nachmittags bereits gelehrt. D. Red.)

(Ungarisch-rumänische Eisenbahnanstalt.) Laut einer aus Bukarest datirten Zuschrift der „Vol. Corr.“ enthält der vom Senate mit Einstimmigkeit angenommene Gesetzentwurf betreffend die zur Ausführung bestimmten rumänisch-ungarischen Eisenbahnanstalt die Bestimmung, daß beiden Staaten das Recht vorbehalten bleibt, die Trasse der betreffenden Eisenbahnlinien innerhalb ihres Gebietes selbstständig nach Maßgabe ihrer eigenen Interessen zu bestimmen. Grenzbahnhöfe werden von beiden Staaten auf ihrem Territorium errichtet werden und gemeinsame Bahnhöfe sind nur für den Fall in Aussicht genommen, daß wegen allzu hoher Kosten oder Terrainschwierigkeiten die Errichtung von selbstständigen Grenzbahnhöfen unthunlich erschiene. Für letzteren Fall werden durch das Gesetz alle einschlägigen Fragen durch detaillierte Bestimmungen in vorhinein geregelt.

(Sonneneing und Nebensonne.) Aus Bukarest wird uns vom 17. d. geschrieben: Heute Vormittags 11 Uhr wurde hier bei schwach umflortem und sonst wolkenreinem Himmel ein interessantes Phänomen beobachtet. Um die Sonne zog sich in einiger Entfernung von der Sonnenscheibe ein in den Farben des Regenbogens leuchtender Ring, neben welchem ein gleichfalls irreführender leuchtender Fleck von unbestimmten Umrissen als Nebensonne bemerkbar war. Die Erscheinung dauerte längere Zeit und verlor sich erst allmählich vom Himmel.

(Die Insel der Glücklichen.) Der erste deutsche Gerichtstag auf Helgoland ist, wie von dort gemeldet wird, insofern als höchst charakteristisch zu erwähnen, als nur der Gerichtshof tagte, seine Aufgabe aber bald erfüllt hatte, da weder ein Kläger, noch ein Beklagter erschienen war.

(Ueber die Eisenbahn-Katastrophe in der Schweiz) wird des Weiteren gemeldet:

Basel, 18. Juni. Bis Mittags erreichte die Liste der Vermissten die Ziffer 48; darunter befindet sich Ernst Himmelreich aus Brünn. Die offizielle Todtenliste weist siebenzig Namen auf. Im Laufe des Vormittags konnte der unmittelbar hinter den Locomotiven liegende Gepäckwagen, nachdem die Krabbelketten dreimal gerissen, gehoben werden. Die beiden darunter liegenden zusammen gedrückt Personenwagen sind nunmehr frei. Seither verbreitet sich ein furchtbarer Leichengeruch. Bis Nachmittags 2 Uhr wurden weitere vier Leichen gehoben.

Der über die Vire hergestellte Nechen bewährt sich und sind durch denselben bereits viele werthvolle Gegenstände aufgefangen worden. Zahlreiche Mannschaften verließen den Dienst bei dem Nechen, ein anderer Theil befindet sich auf Booten um wegschwimmende Leichentheile aufzufangen. Im Ganzen sind 100 Mann der Sanitätsarmee bei den Rettungsarbeiten beschäftigt. Am Ufer wurde ein besonderes Sarglager errichtet, um die gehobenen Leichen sofort einlagern zu können. Zwischen dem Sargplatz und der Barake, in welcher die Leichen vorläufig untergebracht werden, bildet die mit Tragbahnen versehene Mannschaft eine Trägerkette. Beim Bundesrathe wurde angefragt, ob derselbe gestattet, daß die Krümer auf dem linken Ufer, wo wenige Leichen vermutet werden, mit Dynamit gesprengt werden, um die Stauung des Wassers oberhalb der Unglücksstätte zu beseitigen.

Gestern wurden hier 15 Opfer der Katastrophe unter großem Menschenandrang beerdigt. Heute werden weitere 25 Tode beklagt. An dem Leichen-Begängnisse der Familie des Gewerbeschul-Directors Wudew wird sich auch die Regierung betheiligen. Das hiesige deutsche Consulat wurde von der Cabinetkanzlei der deutschen Kaiserin beauftragt,

einen Bericht über die Verwundeten einzusenden und anzufagen, ob Hilfe in der einen oder der anderen Form erwünscht sei. Soweit sich die Verwundeten in Privatpflege befinden, ist über deren Zustand nur Günstiges zu melden, ebenso günstig lauten die Nachrichten aus dem Spital, wo nur das Leben eines Schwerverwundeten stark gefährdet ist.

(Der höchste Einsiedler in Europa.) Der Einsiedler auf dem Sonnenstein, Herr Wallner, der seit Jahr und Tag auf seiner einsamen Höhe meteorologische Beobachtungen macht, ist jetzt gewaltig übertrumpft worden. Ein ehemaliger Schweizer Mönch, Namens Junca, der vom Cardinal Dounet seinerzeit in aufsehenerregender Weise excommunicirt wurde, hat sich auf dem Mont Blanc angefiedelt, und zwar etwa drei hundert Meter unter der höchsten Spitze dieses Alpenriesen. Der „höchste Einsiedler Europas“ benützte jedoch seine Nähe nicht zu meteorologischen Beobachtungen, sondern trachtete dieselbe gewinnbringend zu verwerthen. Er erbaute nämlich eine Art Aufzug, mittelst welchem an 220 Personen auf die Spitze des Mont Blanc hinaufbefördert werden können. Das Honorar für die Hinaufbeförderung ist zehn Francs für die Person. Der Einsiedler selbst erträgt das Klima auf dieser Höhe ganz gut.

(Mahmud — Freund Pascha.) An die Spitze des nach Adrianopel delegirten Gerichtes, welches die Untersuchung in der Affaire von Tcherestkio führen soll, wurde bekanntlich der Muschir Mahmud Pascha gestellt. Mahmud stammt aus Polen und betheiligte sich, wie in der „Frankf. Ztg.“ mitgetheilt wird, unter dem Namen Ferdinand Freund an dem ungarischen Freiheitskampfe; er war als Hauptmann Adjutant Alexander Nagys und später Kmetzys, mit dem er sich nach Vilagos in die Türkei flüchtete. Er wurde nach dem Beispiele Werns Mohamedaner und trat in die türkische Armee, wo er es, dank seiner Tapferkeit, bis zum Muschir brachte. Er ist auch General-Adjutant des Sultans, dessen volles Vertrauen er besitzt. Vor Jahren reingete er Racedonien vom Räuberwesen, und der Umstand, daß er zum Präsidenten des Gerichtes designirt wurde, zeigt, daß die Pforte mit Energie dem Treiben der Briganten ein Ende bereiten will.

(König Milan und der Totalisator.) Am vorverfloffenen Donnerstag hat anlässlich der Pariser Wettrennen im Bois de Boulogne einer der Cassiere des Totalisators bei Auszahlung der Wetten sich um 4000 Francs zu seinen Ungunsten geirrt, indem er einem ihm unbekanntem Herrn 36.000 statt 32.000 Francs ausfolgte. Am nächsten Sonntag erschien ein Herr am Schalter dieses Beamten und fragte, ob dieser nicht kürzlich sich um eine ziemlich hohe Summe verrechnet habe? Der Cassier bejahte und bezifferte seinen Schaden mit 4000 Francs. „Das stimmt“, meinte der fremde Herr und legte dem Beamten vier Tausend-Francs-Billetts hin. Der rechtschaffene Client war König Milan.

(Ein blinder Schiffspassagier.) Auf einem letzten auf La Plata zurückgekehrten Dampfer der Deutschen Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Ganja“ wurde nach fünftägiger Fahrt aus einem der Rettungsboote ein verdächtiges Geräusch vernommen, man sah nach und fand in verzweifelter Lage einen sehr heruntergekommenen Menschen, einen polnischen Auswanderer, welcher sich unter dem Segeltuch versteckt hielt. Derselbe war ohne Heilmittel gewesen und hatte die Ueberfahrt unbemerkt in dem Boote, das er nie verlassen hatte, um nicht entdeckt zu werden, mitgemacht. Der Kermesse hatte sich auf der langen Fahrt von Buenos-Ayres aus in dem nur ein bis zwei Meter tiefen Boote von dem Schiffswiebel und Wasser, welche in jedem Rettungsboot vorschriftsmäßig aufgespeichert sind, ernährt. In der glückseligen Hige hielt der Gefangene unter dem Segeltuch aus, nur um sich nicht zu verrathen. Der Auswanderer hatte in Brasilien nicht die erträumte Zukunft gefunden und mit anderen unglücklichen Genossen den Weg von Rio Janeiro bis Buenos-Ayres zu Fuß zurückgelegt.

(Brand in einer Menagerie.) In einer Menagerie in Klekton brach während der Vorstellung ein Brand aus. Im Publikum entstand eine Panik, Alles flüchtete nach den Ausgängen. Der Brand wurde jedoch unterdrückt, ehe die Flammen die Käfige, in denen sich die wilden Thiere befanden, erreichte. Viele Zuschauer trugen Brandwunden davon oder wurden in dem Gedränge verletzt.

(Ein überschwemmtes Bergwerk.) Ueber das Bergwerk „Concepcion“ in San Louis bei Potosi in Mexico ergoß sich eine Wasserfluth, welche das Bergwerk überschwemmte und auch in der Umgegend großen Schaden anrichtete. Dreiundzwanzig Personen wurden dabei getödtet und dreißig mehr oder minder verletzt.

(Ein unerwünschter Redner) ist der Präsident der Vereinigten Staaten Harrison, der auf seiner letzten Reise durch die Staaten der Union nicht weniger als 179 größere Reden gehalten hat. Nicht inbegriffen sind dabei die Trinkprüche, Dankfugungen und die kleineren Speechs, welche bei Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge das freundliche Gähnelchütteln in rührender Weise begleiteten. Im nächsten Jahre ist die Neuwahl des Präsidenten und Dr. Harrison möchte nicht gern das weiße Haus räumen. „Nicht Alles nichts“, sagt der in Kansas City er-

scheinende „Evening Star“, „er hätte ruhig 200 Reden halten können, gewählt wird er doch nicht.“

(Furchtbare Hitze in Amerika. Aus Newyork telegraphirt man: Seit einigen Tagen herrscht hier, sowie an der Küste ungewöhnliche Hitze. Das Thermometer verzeichnet heute 100 Grad Fahrenheit. Viele Personen sind bereits an Sonnenstich gestorben. Es zogen zwar zahlreiche schwere Gewitter herauf, welche allenthalben großen Schaden anrichteten, ohne jedoch die Hitze zu mildern. — (Die Amerikaner thäten wohl daran, nach Europa zu kommen; hier hätten sie keinen Grund, über die Hitze zu klagen.)

Fremden-Liste
vom 20. Juni.

Hotel Reutlinger. F. Goldmann, Jurist, von Karlsruhe; J. G. Weiß, Preisk., Simon, Jul. Reiß, Josef Weiß, Hermann Weiß, Jos. Leßlein, W. Knob, Kaufleute, von Wien; Jos. Scheiber, Gstl, Kaufleute, von Budapest; S. Gekner, Kaufmann, von Stuttgart.

(Eingefendet.)
Anerkennung. Im Winter 1882-83 sandte mir Herr Specialist Popp aus Heide in Gollstein eine Cur, welche mich von meinem 7-jährigen, sehr hartnäckigen und langweiligen Magenleiden befreite und seither auch gesund erhielt. Ich fühle mich verpflichtet, meinem Lebensretter meinen herzlichsten Dank auszusprechen und bitte täglich zu Gott, daß er ihn zum Wohle der leidenden Menschheit noch viele Jahre erhalte. Auch anderen Leidenden diese Heilmittel zugänglich zu machen, habe Vorstehendes der Wahrheit gemäß durch meine Unterschrift bestätigt und empfehle jedem Verdauungsleidenden, sich von Fritz Popp in Heide in Gollstein die Broschüre „Magen-Darmleiden“ zu lassen; dies erfolgt gratis und franco.
Schellenberg Nr. 18, Post Reubeln, Richtenstein, 17. April 1886.
Ludwig Gltag.

Für Weintrinker,
welche die Mischung des Rebensaftes mit einem Sauerbrunnen lieben, ist vor Allem

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer SAUERBRUNN

zu empfehlen. Derselbe neutralisirt die Säure des Weines und gibt demselben einen äußerst angenehmen, prickelnden Beigeschmack, ohne dessen Farbe schwärzlich zu machen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 19. Juni.

| | | | |
|-----------------------------------|--------|---------------------------------|-----------|
| Ung. Schantz.-Akt.-Oblig. 4 1/2 % | — | Deferr. Staatsanb. in Papier | 92.25 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 105.55 | „ „ „ „ in Silber | 92.25 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 101.75 | Deferr. Goldrente | 111.— |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | 1860-er Staats-Anlehen | 139.— |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | Deferr.-ung. Staats-Anlehen | 1015.— |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | Ung. Credit-Anstalt | 342.50 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 118.— | Deferr. Credit-Anstalt | 299.80 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | S. u. L. Dneaten | 5.52 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 104.50 | 20 Francs-Goldstücke | 9.29 1/2 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | 100 Mark Deutsche Reichswährung | 57.52 1/2 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 137.— | London (für dreimonat. Wechsel) | 117.25 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 129.75 | Italienische Lire | 46.— |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | Russische Rubel | 1.37 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | 20 rumänische Lei | 9.20 |

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 19. Juni.

| | | | |
|-----------------------------------|--------|------------------------------------|-----------|
| Ung. Schantz.-Akt.-Oblig. 4 1/2 % | 97.25 | Deferr. Goldrente | 112.— |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 105.50 | 1860-er Staats-Anlehen | 139.35 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 101.70 | Deferr.-ungarische Bankactien | 1018.— |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | Ungar. Credit-Anstalt | 341.50 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 99.— | Deferr. Creditactien | 299.— |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | S. u. L. Dneaten | 5.52 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 118.— | 20 Francs-Goldstücke | 9.29 1/2 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 92.10 | 100 Mark Deutsche Reichswährung | 57.52 1/2 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | London (für dreimonat. Wechsel) | 117.25 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | — | Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei | 102.50 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 137.15 | Italienische Lire | 46.— |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 129.75 | Russische Rubel | 1.37 |
| „ „ „ „ „ „ „ „ | 92.40 | 20 rumänische Lei | 9.20 |

3. 4370/1891. [470] 3-3

Concurs.

Zu besetzen ist die **Gemeindenotarsstelle** in **Stolzenburg** und werden qualifizierte Bewerber aufgefordert, ihre **Gesuche bis 28. Juni l. J.** bei dem Gestifteten einzureichen.

- Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind:
1. Gehalt 500 fl.
 2. Naturalwohnung samt Garten.
 3. Nutzung von 600⁰ Gartengrund.
„ „ 120⁰ Krautgarten.
„ „ 80⁰ Kartoffelbeilage.
„ „ 3 Aoch 1500⁰ Wiefengrund.
 4. 24 Raummeter Brennholz.
 5. Beleuchtungs-Bauhale 15 fl.
 6. Kanzlei-Bauhale 35 fl.
 7. Die für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Hermannstadt, am 16. Juni 1891.
Der Ober-Stuhlrichter:
Fabritius.

Bekanntmachung.

Mit 1. Juli 1891 sind in Folge hoher königl. ung. Ministerial-Verordnung alle dermalen im Gebrauch befindlichen alten Sodawasser-Syphonflaschen außer Gebrauch zu setzen und es dürfen nur solche Syphons von dann an zur Sodawasser-Aufbewahrung in Verwendung kommen, wo die Metall-Verbindung dieser Syphonköpfe bei 99% Zinn höchstens 1% Blei enthalten dürfen.

Um nun den Umtausch dieser Syphons zeitgerecht und bis zu obigem Termin realisiren zu können, andererseits aber auch alle meine geehrten Kunden für die Folge vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, erlaube ich, bis Ende Juni 1891 alle alten Syphons, welche meine Firma tragen, in gezeigliche Syphons mit 99% Zinn in meiner Sodawasserfabrik Schwimmschulgasse Nr. 4 oder aber bei meinen Sodawasser-Ausführern zuverlässig umzutauschen.

Gleichzeitig gebe ich meinen geehrten Kunden bekannt, daß ich die neuen Zinnköpfe meiner Syphons sowohl bei der f. ung. Verordnungs-Station, als auch bei den beideten Gerichts-Chemikern in Budapest chemisch analysiren ließ und vom 1. Juli 1891 nur solche Syphons meinen geehrten Kunden zuschicken werde, welche als gezeiglich geeignet befunden worden sind.

Unter Einem mache ich alle meine werthen Kunden, welche durch längere Zeit kein Sodawasser bezogen und die Syphonflaschen bei denselben unarig erliegen, darauf aufmerksam, daß die Syphonflaschen bis zu obigem Termin zuverlässig abgeliefert werden, da ich nach Verlauf dieser Zeit alte, ungezeigliche Syphons nicht mehr übernehmen werde.

Nachdem es in letzterer Zeit häufig vorgekommen war, daß mir Syphons mit meiner Firma zum Verlaufe angeboten wurden, mache ich hiemit Jedermann darauf aufmerksam, daß ich niemals eine Geld-Einlage für Syphonflaschen genommen habe, mithin auch dieselben nicht noch einmal kaufen werde und solche Syphonflaschen, mögen dieselben wo immer zum Verlaufe angeboten werden, confisciren lassen mußte.
Hermannstadt, am 8. Juni 1891.

Georg Rumler,
Sodawasser-Fabrikant. [444] 2-3

Wohnung

zu vermieten: bestehend aus 6 Zimmer sammt Zugehör, 4 Gassenzimmer und 2 Hofzimmer, mit separatem Eingang (Sonnenseite), vom 1. October zu beziehen. [481] 2-3
Näheres in der Administration dieses Blattes.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 20 in der Wagnergasse, fest neben der Honvéd-Caserne, zu einem Geschäft geeignet, ist unter vortheilhafter Bedingung zu verkaufen. [467] 3-4

Wohnung gesucht

zum Beziehen mit 1. October l. J., bestehend aus 4-7 Zimmer sammt nötigen Nebenlocalitäten, Stall für 4 Pferde im Hause; erwünscht ein Haus allein, womöglich mit Garten.

Allfällige Offerte unter „H. R. 2“ an die Administration dieses Blattes. [492] 1-1

Nicht zu übersehen!

Zu verkaufen sind:
150-200 Stück eiserne Gartenstühle,
20-30 Stück runde Tische, sowie eine große Veranda und eine Kegelbahn.
Näheres Berggasse Nr. 4. [480] 2-3

Möbel,

verschiedene feine und einfache Wohnungs- und Küchen-Einrichtungsgegenstände zu verkaufen: [478] 3-3

Honterusgasse Nr. 13-15, I. Stock.

Ein Commis

der Schnitt-, Current- und Modewaren-Handlung, im Alter von 24 bis 28 Jahren, von hübschem Außern, mit feinen Manieren, guter Verkäufer, wird sofort aufgenommen von der Firma K. Moreno in Karlsruhe. — Offerte mit Beischiuß der Photographie sind an obige Firma zu senden. [468] 2-2

Zu vermieten

und vom 1. Juli l. J. zu beziehen

Elisabethgasse Nr. 15:

eine möblirte Gassenwohnung,

bestehend aus 1 Zimmer und 1 Cabinet, im I. Stock; weiter:

ein Geschäfts-Local

ebendasselbst. [491] 1-8

Frischer

Maitrank

(vorzüglicher Waldmeisterwein in Flaschen à 50 fr.)

Mai-Groyer-Käse,

hochprima

Ementhaler-Käse

(beide in vorzüglicher Qualität eben angekommen).

Salami,

ganz besonders fein im Geschmack.

Gerner für Confiten:
Suppen- u. Fleisch-Conserven, flüssige Bouillon, condensirte Milch in Blechbüchsen. Viele Marken Cognac, Liqueur, Roth- und Weissweine, Bäckereien

empfehlen zu billigen Preisen

Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt,
Kleiner Ring 31. Reispargasse 2.
[142] 6-8

